

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 52

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

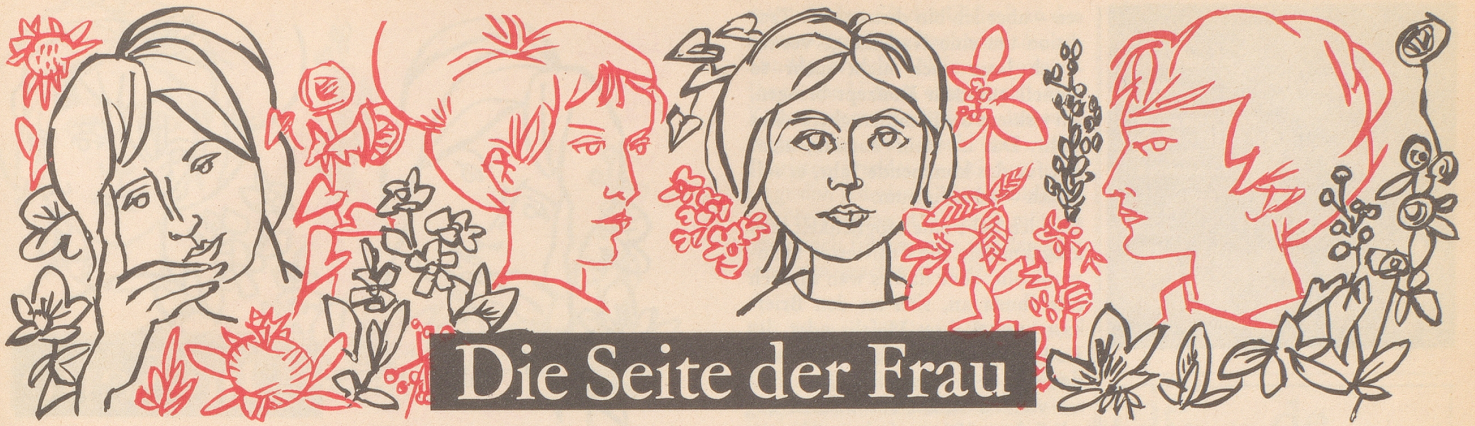
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Seite der Frau

Viel Glück!

Wieder – schon wieder! – beginnt ein neues Jahr, und wieder wünschen sich die Menschen in aller Welt viel Glück. Glück!

Ich kann nicht einmal reklamieren, warum nicht einer den Begriff endlich ausführlich definiere. Das haben schon einige getan. Unter andern der englische Philosoph Lord Bertrand Russell, und zwar auf sehr einleuchtende Art, – auch wenn seine Ausführungen vielleicht älteren Menschen mehr einleuchten, als ganz jungen.

Russell ist heute über neunzig und quicklebendig. Er hat gerade jetzt durch sein Eingreifen in die Kuba-Affäre wieder viel von sich reden gemacht und gewisse Leute weidlich geärgert damit. Denn er ist ein querköpfiger, origineller und innerlich sehr unabhängiger alter Herr, der sagt, was ihm paßt und was ihm nicht paßt.

Sein Buch über das Glück (*«The Conquest of Happiness»*) hat er bereits vor über dreißig Jahren geschrieben, aber an seiner Anschauungsweise hat er nichts geändert, im Gegenteil, sie hat sich noch gefestigt.

«Warum wollen eigentlich die Menschen ums Verworgen glücklich sein?» fragt er, obschon er sich natürlich wissenschaftlicher ausdrückt als ich. «Und was soll das überhaupt heißen, «glücklich sein?»»

Warum begnügt man sich nicht damit, zufrieden zu sein? Russell ist der Meinung, jeder, der Gesundheit, Arbeit, eine rechte Unterkunft und genug zu essen habe, sollte eigentlich zufrieden sein. Denn ein zufriedener Mensch hat auch Freunde. Aber die Welt ist voll Unzufriedener. Weil nämlich Glück, oder besser: Zufriedenheit, ein innerer Zustand ist, den man sich erschaffen könnte, wenn man sich darum bemühte, und viele wollen das nicht.

Jedes Zerfallensein mit sich und der Welt ist auf falsche Erwartungen zurückzuführen, auf eine falsche Weltanschauung, eine falsche Ethik, falsche Lebensgewohnheiten. Das alles zerstört die natürliche Freude an den *möglichen* Dingen. Dies zu ändern aber liegt weitgehend im Willen des Einzelnen, solange ihn nicht Krankheit und wirkliche schwere Schicksalsschläge treffen.

Russell selber war als Jüngling ein unglücklicher, von Sündenkomplexen verfolgter Mensch mit romantischen Selbstmordanwandlungen, die er natürlich nicht verwirklichte, schon weil er sie im Grunde genoß.

Dann aber wurde er immer zufriedener, und heute genießt er jeden neuen Tag, der ihm beschert ist. Er führt dies darauf zurück, daß er gelernt hat, auf alle unerfüllbaren Wünsche zu verzichten, vor allem aber erklärt er es damit, – und das scheint mir die Hauptsache zu sein – daß er sich, seit er erwachsen war, immer weniger mit sich selber und seinem Schicksal befaßte, sich mit seinen eigenen Vorzügen und Fehlern – und denen der andern – friedlich abfand, sich allgemeinen Problemen zuwandte und seine Aufmerksamkeit mehr und mehr andern Menschen widmete, die ihm lieb waren und ihn interessierten.

Man kann freilich auch damit Pech haben. Die Dinge der Welt können schiefehen und in Kriege und Katastrophen ausarten. Die Menschen, die man liebt, können sterben. Das mag uns traurig stimmen, aber es vermag nicht, uns innerlich zu zerstören, wie dies die stete Unzufriedenheit mit uns selber und unserem Leben tut, das ewige Grübeln über uns selber und unser Schicksal, das ewige Beweinen der Vergangenheit, die ja oft erst hinterher so ungetrübter herrlich ist.

Es gibt viel zuviel Unzufriedene, die es nicht verstehen, sich «die Hände zu wärmen an des Lebens

Feuer». Und unter ihnen gibt es allzuvielen, die Grund genug hätten, zufrieden zu sein.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen viel Glück im neuen Jahre, aber vor allem Zufriedenheit. Sie ist das bessere Teil, weil sie erreichbar ist. Bethli

Zwischen der Schere

Die Franzosen sagen «une paire de ciseaux», wenn sie von der Schere sprechen, die Engländer reden von «scissors», also auch in der Mehrzahl – nur wir in der deutschen Sprache ignorieren, daß eine Schere eben nie eine Schere für sich ist, sondern aus zwei schneidenden Instrumenten besteht, die freilich erst dann so recht wirksam sind, wenn sie gemeinsam, also als Paar, arbeiten.

Daran muß eine gescheite alte Frau in unserm Dorf gedacht haben, als sie mir vor etlichen Jahrzehnten einen ausgezeichneten Rat gab: Nie solle ich, wenn sich Liebende oder Eheleute im Streit befänden, und das eine oder andere bei mir sich aussprechen wolle, etwas sagen, was zur Herunterminderung oder Schande des Partners der Streitenden beitragen könnte – wenigstens nicht, solange noch eine kleine

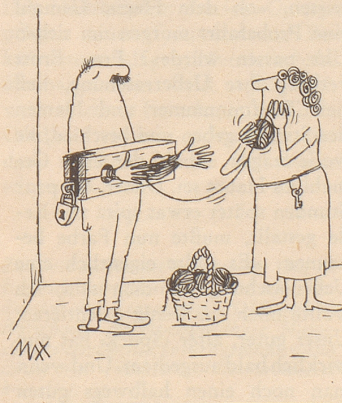
Hoffnung zur Versöhnung bestehe. Wer sich da exponiere, sei wie ein Stück Stoff, das zwischen die beiden Blätter der Schere gerate. Beide Seiten fänden alsobald etwas, an dem sie sich austoben könnten – und der Friede, freilich auf Kosten des unvorsichtigen Dritten, sei geschlossen.

Ich habe seither versucht, mich so gut es ging an diesen Rat zu halten und habe seine Weisheit erproben können, wenn ich ihn unvorsichtigerweise einmal über Bord warf. Aber das ist, wie Kipling zu bemerken pflegte, «eine andere Geschichte».

Wie gesagt, bei Liebenden und Eheleuten habe ich mich stets mehr oder weniger gut in acht genommen. Was meine gescheite alte Nachbarin mir aber nicht verriet, und was ich in den vergangenen Jahren selber mir beibringen mußte, das ist der Umstand, daß der Begriff «Liebende» sich nicht einfach auf zwei mehr oder weniger junge Menschen männlichen und weiblichen Geschlechts beschränkt. Liebende sind auch Geschwister, nur wissen sie es dann nicht mehr, wenn sie zu einer Tante, einem Nachbarn traben und sich in bittersten Worten über dieses Ungeheuer von Geschwister entrüsten, das dies und jenes anstellte oder anzustellen in Begriff sei usw.; Liebende sind aber vor allen Dingen Väter und Söhne, Mütter und Töchter – und wenn sie sich auch den Alltag und das Zusammenleben so schwer wie nur möglich machen:

Ein paarmal bin ich hereingefallen auf die Klagen und Anklagen, ein paarmal habe ich mir weiß Gott eingebildet, der Wunsch nach Rat und die Bitte um Einmischung seien echt – und bin mit schöner Regelmäßigkeit zwischen die beiden Schneiden einer Familienschere geraten.

Noch ist nicht Neujahr, noch ist man nicht moralisch dazu verpflichtet, etliche mehr oder weniger durchführbare Vorsätze zu fas-



Contra-Schmerz
gegen

Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

Soo - si säged - waas - wäge de Börse?
ja, da händ verschieden! müeße Haar la -
s'isch na guet gits

belfix
das Haarfixativ er-
folgreicher Männer.

hermitage

hermitage
LUZERN-Seeburg

Das gepflegte Restaurant am See
Hotel, Säle für Hochzeiten und
Gesellschaften

Reichhaltige Spezialitäten-Karte
Telefon (041) 21458

Künstlerröhne, Rhythmus, Klang,
wilde Takte zum Gesang,

er komponiert ein
Chansonette,
inspiriert
durch

Das aus naturreinem Cassis-Saft
hergestellte Tafelgetränk «Cassinette»
ist durch seinen hohen Ge-
halt an Vitamin C besonders wert-
voll.

Gesellschaft für OVA-Produkte,
Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33

sen – aber ich bin diesmal der Tra-
dition um eine Nasenlänge voraus
– ich lasse mich nicht mehr so
schnell aus dem Konzept bringen,
ich riskiere die Familienschere nicht
mehr. Das ist mein Vorsatz, nicht
nur für das kommende Jahr, er soll
gelten – ad infinitum.

Und ich habe eine Möglichkeit her-
ausgeknoelt, die Erbitterten abzu-
wimmeln, ohne daß es weh tut. Ich
rate ihnen an, sich an den Brief-
kastenonkel ihres Heftlis oder des
Radios zu wenden, da ich hier we-
der ein noch aus wisse. Der Fall
sei viel zu heikel für meinen be-
schränkten Verstand, dazu sei er zu
einmalig, als daß ich da einen Aus-
weg wüßte.

So bewahrt mich der liebe Himmel
vor den Familienscheren – und vor
den Briefkastenonkeln und -Tan-
ten bewahrt mich das Redaktions-
geheimnis. Poltroona

Inkognito

Der amerikanische Star Kim No-
vak weilt (Stars «weilen») gegen-
wärtig in Paris, und, wie alle Film-
stars, will sie möglichst unbemerkt
ihrer Wege gehen, um sich vor der
stürmischen Bewunderung ihrer
Verehrer zu schützen, was ja das
Ziel jedes rechten Filmstars ist. Sie
kaufte sich also eine pechschwarze
Perücke und stülpte sie über ihr
hellblondes Haar. Aber sie hatte
offenbar dabei nicht mit den Af-
fen gerechnet, nämlich mit denen
im «Jardin d'Acclimatation». Dort
stand sie leider ein bißchen zu nahe
vor dem Affenkäfig, und ein mun-
terer Schimpanse geriet in solche
Begeisterung, daß er ihre Perücke
packte und sie ihr vom Kopfe zog.
Damit erregte sie doppelte Sensa-
tion und mußte sehr viele Auto-
gramme verteilen, die Arme.

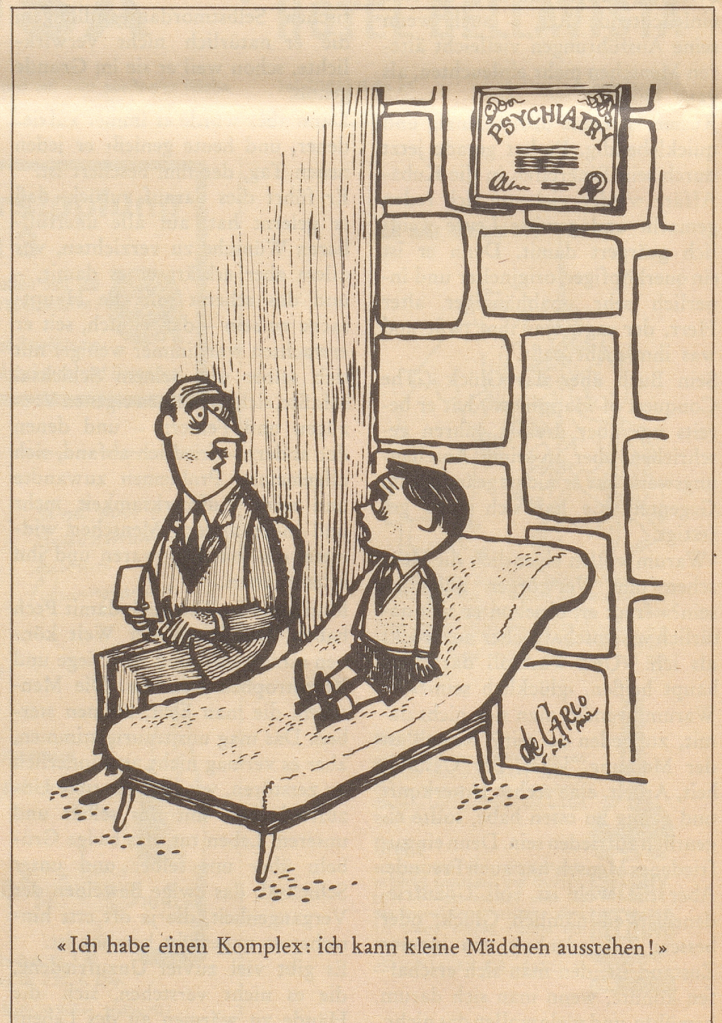
Probleme um den «Favoriten»

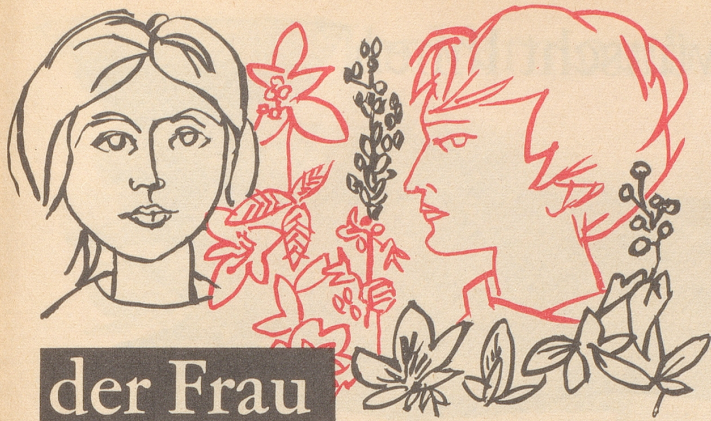
Frau Ernst erfuhr von den Dingen,
die da kommen sollten, erstmals
so: Es läutete das Telefon und eine
schmalzig-süße Stimme begehrte zu
wissen, «ob dem Herrn Gemahl eine
Probefahrt morgen um sieben
Uhr passen würde»? Frau Ernst
verbarg ihre Ueberraschung, ließ
sich Telefonnummer und Namen
der Stimme geben und beschied, sie
wolle fragen, sobald der Herr Ge-
mahl zu Hause sei. Dieser, ein paar
Stunden später etwas spitz zur Re-
de gestellt, mußte nun Farbe be-
kennen: «Es sollte eigentlich eine
Ueberraschung für dich sein, ich
wollte mich ein wenig orientieren.
Unser guter, alter «Spuck» hat nun
wirklich bald ausgedient. Und wenn
man noch einen halbwegs guten



Preis erzielen will, weißt du ...»
Kurz und gut, Frau Ernst erkannte
schlagartig, daß ein neues Auto im
Anrollen war. Sie fand zwar, daß
der «gute, alte Spuck» noch gar
nicht so alt war. Sie besaß und
trug Kleider, die sein Alter schon
längst erreicht hatten, aber immer
noch als «sehr hübsch und elegant»
galten. Inzwischen hatte Herr Ernst
eifrig in seinem Schreibtisch gekramt,
einen ansehnlichen Stoß Kata-
loge zutage gefördert und strah-

lend vor seiner Frau aufgebaut. Er
war sichtlich erleichtert, die Hürde
des «Wie-sag-ich's-ihr» genommen
zu haben. Er glich in diesem Au-
genblick einem kleinen Buben, der
sich auf das Weihnachtsfest freut.
Denn schon kleine Jungen haben
ihre Ideen meistens fix und fertig.
Andere Möglichkeiten, als schmük-
kendes Beiwerk aufgebaut und zer-
stört, führen immer wieder zum
gleichen Ziel zurück. So erkannte
auch Frau Ernst sehr bald, daß ein





der Frau

«Favorit» von Anfang an feststand. Die übrigen Pferde mußten nur deshalb mitrennen, um dem Sieger die Chance zu geben. Also spielte sie mit: Probefahrten aller Marken wurden veranstaltet. Nachher diskutierte man ernsthaft über Vor- und Nachteile der getesteten Wagen, und kam dann unfehlbar auf den Favoriten zurück.

Nun schalteten sich die Kinder des Hauses ein: Blitzartig beleuchtete das kommende Ereignis manchen Winkel ihrer Seele, der den Eltern bisher verborgen geblieben war. Die große Tochter erklärte vertraut einen riesigen, protzigen Straßenkreuzer, weiß mit roten Lederpolstern, als ihr Ideal. Was waren das für Träume? dachten die Eltern, ein wenig erschrocken. Die Mutter sah mit bangem Herzen in solch einem Ungetüm einen jungen Mann am Steuer sitzen und ihrem Kinde zuwinken.

Der kleine Sohn aber verkündete: «Papi, kauf nur einen Wagen, mit dem du Peters Vater vorfahren kannst, – weißt du, auch auf der Autobahn!»

Macht euch keine Sorgen, – spielt ruhig euer nettes Spiel um den Favoriten fertig. Wenn er dann eines Tages blitzend und neu vor der Türe steht, freut ihr euch alle an ihm. Und es gibt auf der ganzen Linie ein Happy end. Ilse

Perücken

Wenn früher jemand eine Perücke trug, dann teilte man sich das im Flüsterton mit, und manchmal stimmte es nicht einmal. Heute sind Perücken so sehr Mode geworden, daß deren Besitzerinnen dies ihrem Bekanntenkreis stolz und glücklich mitteilen. Perücken sind sehr, sehr teuer, aber wenn es wahr ist, was man so hört, daß man dann immer tadellos frisiert ist, ohne zum Coiffeur gehen zu müssen, dann würden es sich viele doch wohl überlegen, nicht wahr. Ich weiß nur

nicht, wieso dann eine solche Perücke nie verstrubelt sein sollte. Sie besteht ja garantiert aus echtem Haar, und ich habe nun einmal ein Leben lang die Erfahrung gemacht, daß Haar verstrubelt. Warum sollte dann gerade das auf der Perücke ewig schön ordentlich bleiben? Es wäre interessant, darüber mehr zu erfahren.

Im übrigen hat jetzt gerade ein Pariser Coiffeur eine sensationelle Neuheit lanciert: Perücken für kleine Mädchen, die (die Perücken) genau der der Mami nachgemacht sind. Da sieht man wenigstens gleich, woher das Kind die schönen Haare hat.

Kleinigkeiten

Sieg der Theorie: Im letzten Weltkrieg meldete ein junger Kapitän eines U-Boot-Zerstörers der Westmächte dem Admiral, er habe ein deutsches U-Boot versenkt. Der Admiral hat Zweifel, weil der Zerstörer des Kapitäns wirklich sehr klein



WELEDA SANDDORN TONICUM aus frischen Sanddornbeeren, ohne irgendwelchen Zusatz, außer Rohrzucker. Der Sanddorn gehört zu den Vitamin-C-reichsten Pflanzen, die wir kennen. Weleda Sanddorn-Tonicum HIPPOPHAN ist daher ein wertvoller Kräfterespender.

200 cc Fr. 5.80 500 cc Fr. 11.50

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten.

WELEDA 
ARLESHEIM

war. «Haben Sie den Ölfleck an der Meeresoberfläche beobachtet?», erkundigt er sich. «Nein.» «Dann ist Ihnen das U-Boot entgangen.» Der Kapitän sagt «Zu Befehl» und will weggehen, aber nach ein paar Schritten wendet er sich um und fragt den Admiral: «Entschuldigen Sie, Herr Admiral, aber ich möchte doch noch fragen, was mit den Gefangenen geschehen soll?»

Ein Kino in Kilmarnok, Schottland, war in Schwierigkeiten, weil der Besuch immer stärker zurückging. Da kam der Besitzer auf eine Glanzidee: er installierte in der Halle ein paar Waschmaschinen, und bald strömten am Nachmittag die Hausfrauen herbei und besetzten die Plätze, indes draußen ihre Wäsche sauber gewaschen wurde. Und da sagt man immer, die Schotten seien so sparsam! Wenn dies zutrifft, ist dieser Kinobesitzer ein weißer Rabe, und auf jeden Fall ein tüchtiger Geschäftsmann.

Dieses Wäschekino dient überdies noch als Test für die Popularität eines Films: Wenn die Frauen so hingerissen sind, daß sie ihre Wäsche nach der Vorstellung mitzunehmen vergessen, und sie erst am andern Tage abholen, dann war der Film toll!

Tristan Bernard, der französische Humorist, erhielt zu seinem sechzigsten Geburtstag so viele Glückwünsche, daß er Danksagungskarten drucken lassen mußte. Auf diesen stand: «Unter den zahllosen Gratulationen, die mir zu meinem letzten Geburtstag zugeschickt wurden, hat mich die Ihre weitaus am meisten gefreut.»

Die junge Sekretärin kommt leider jeden Morgen mindestens 20 Minuten zu spät. Eines Tages aber betrug die Verspätung bloß 5 Minuten. Der Chef lobte die junge Dame: «Bravo, Fräulein! Heute ist es das erste Mal, daß Sie so früh zu spät kommen!»

Die Haushälterin Lucien Guitry pflegte seinen Freunden und Bekannten zu klagen, Monsieur habe überhaupt kein Geld. «Jedesmal, wenn er etwas braucht, muß er dem Crédit Lyonnais schreiben und dann warten, bis sie ihm etwas schicken.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

Kenner fahren
DKW!

Lie de
Montibeux

Eine edle
Weindruse
aus würzigem
Walliser-Fendant



A. Orsat S.A.
Martigny



Im Lichte der Kerzen

leuchten alle Farben noch einmal so schön. Darum lieben auch schöne Frauen diese liebliche Beleuchtung, bewußt daß der flackernde Schein auch Wärme und gute Laune verbreitet. Und die herrlichen Farben des prachtvollen Orientteppichs von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich kommen grad noch einmal so gut zur Geltung!



Zimmer ab Fr. 13.-
incl. Frühstück,
Service, Taxen,
Heizung, Telefon
und Radio. Seelage,
Speiserestaurant

W. Moser-Zuppiger
(071) 4 33 44



Kredenzen Sie Ihren
Freunden jetzt etwas
Gutes, Bekömmliches:
Resano-Traubensaft

Resano ... Ihr Freund im Glas

Hersteller: Brauerei Uster, Uster